

Adventszeit ist Wartezeit

Gastautorin Ein Plädoyer gegen das Schnelle der Subito-Generation



SYBILLE SACHS

Die Adventszeit ist die Zeit des Wartens auf die Geburt Christi wie auch eine Zeit der Hoffnung, dass Jesus uns am Ende der Tage zum jüngsten Gericht zum zweiten Mal erscheinen wird. Wir bereiten uns also in der Adventszeit auf diese Ereignisse vor, indem wir warten. Wie sah nun die eben zu Ende gegangene Adventszeit aus? Wenn wir auf der Bahnhofstrasse Zürich sind, dann sehen wir eifriges Treiben, weil alle damit beschäftigt sind, Geschenke für ihre Lieben zu kaufen. Oft ist dies aber nur eine Ersatzhandlung für zu wenig Zeit in den Beziehungen. Es ist auch üblich, die Strassen und Wohnungen während dieser Zeit des Wartens mit Lichtern und Tannenzweigen zu schmücken, um sich auf die Ankunft Jesu einzustimmen. Ob die neue Beleuchtung der Bahnhofstrasse in Zürich allerdings einen Beitrag zum besinnlichen Warten darstellen kann, ist fraglich.

ICH HABE EINIGE BEKANNTE darauf angesprochen, was Warten für sie bedeutet. Viele haben kleine Ärgerlichkeiten angeführt, wie Warten auf das Tram oder den Zug, insbesondere auch in der Rückschau auf den SBB-Blackout dieses Jahr. Jemand hat aber spontan gesagt, er würde gerne mehr warten, da er so wieder einmal Zeit für sich selbst hätte! Wenn allerdings in der Adventszeit gewartet wird, dann ist es zumeist auf den Ferienbeginn, damit wieder einmal ausgeschlafen werden kann und der allgemeine Erschöpfungsgrad abnimmt. Dass Warten zelebriert werden soll, mutet in der heutigen Zeit eher seltsam an. Warten ist doch verlorene Zeit, die es zu vermeiden gilt. «Time is Money» ist eine viel

zitierte Wahrheit und macht jedem klar, dass er seine Zeit konsequent einteilen soll. Ist aber Warten wirklich verlorene Zeit? Sind Menschen wirklich dann am produktivsten und glücklichsten, wenn ihre Agenda bis zum Rand gefüllt ist, wenn kein Raum für Musse übrig bleibt und wenn sie all ihre Wünsche sofort befriedigen können? Gegen jedes Warten ist auch die Mentalität der Subito-Generation. Sie will auf die Erfüllung eines Wunsches oder Bedürfnisses nicht warten. Der Kaffee muss sofort serviert werden oder das neu-este «Harry Potter»-Buch muss noch am Erscheinungstag bzw. in der Nacht zuvor beschafft werden.

WARTEN KANN SICHER UNGEDULD hervorrufen. Aber wenn man den Sinn der Adventszeit studiert, dann kann Warten auch ein Zustand der Hoffnung oder der freudigen Erwartung sein. Ich erlebe das täglich mit meinen Katzen. Rufen Sie einmal einer Katze. Wenn Sie erwarten, dass diese so gleich kommt, haben Sie das Wesen einer Katze nicht erfasst. Vielleicht schaut die Katze kurz nach Ihnen, vielleicht bewegt sie auch nur die Ohren. Und dann kann es sein, dass lange nichts mehr passiert. Die

Dass Warten zelebriert werden soll, mutet in der heutigen Zeit eher seltsam an. **Warten ist doch verlorene Zeit, die es zu vermeiden gilt**

Katze kann warten! Plötzlich, wenn Sie schon nicht mehr damit rechnen, kommt sie in ihrer eigenen Art, langsam, würdevoll und mit unendlicher Anmut. Wenn sie dann angekommen ist, ist sie ganz Hingabe und hat Zeit und ist bereit für eine intensive Kommunikation. Ich denke mir, dass dies der wesentlichste Grund ist, wieso ich mit Katzen zusammenlebe. Weil sie mich lehren zu warten und dabei die Hoffnung nicht aufzugeben, wenn der Moment gekommen ist, die Situation zu geniessen. Wie häufig handeln wir im Berufsleben aber gegenteilig. Wir haben keine Geduld

zu warten, wollen den sofortigen Erfolg erzwingen und sind letztendlich erstaunt, wie wenig Befriedigung uns dieser Erfolg gibt, wenn wir ihn endlich errungen haben.

Erich Fromm, der bekannte Autor des Buches «Haben oder Sein», hat uns moderne Menschen sehr gut erfasst. Er zeigt, dass wir die Fähigkeit verloren haben zu «Sein». Meistens sind wir auf das «Haben» ausgerichtet. Damit steht das Ziel und nicht der Weg im Vordergrund. Wie oft wird in unserer Berufswelt diskutiert, welche Ziele wir erreichen sollen, wollen oder müssen. Techniken wie das «Management by Objectives» (Führen durch Zielvorgabe) belegen diese Zielorientierung. Wie wenige Instrumente aber haben wir in unserem Berufsleben entwickelt, um sinnvoll zu warten, damit eine Lösung wachsen und reifen kann und wir letztendlich dann auch mit Überzeugung eine Tätigkeit verrichten können.

In den letzten Jahren wurde das «Sabbatical» (Freisemester) als Zeit für Regeneration in immer mehr Unternehmen eingeführt. Häufig verbrauchen die Menschen dann aber diese Zeit, um einen Sprachaufenthalt zu absolvieren oder sich weiterzubilden. Obwohl der Nutzen von solchen Ausbildungen sicherlich nicht zu bestreiten ist, geht es hier aber wieder darum, die gewonnene Zeit zielgerichtet zu verbringen; nicht zu «Sein», sondern wieder etwas zusätzlich zu «Haben».

DIE CHANCE ZU WARTEN, bis man sich selbst wieder einmal spürt, seine ureigsten Hoffnungen kennen lernt und dann letztendlich vielleicht sogar herausfindet, wofür man bestimmt ist, bleibt ungenutzt. Eine Freundin von mir, die im Coachingbereich arbeitet, hat mir kürzlich klargemacht, dass wir viel zu viel Zeit damit verbringen zu fragen, was wir können oder können sollten. Wir fragen uns oft, welche Fähigkeiten wir besitzen, um besser und leistungsfähiger zu sein als die anderen. Wir sollten uns aber mehr Zeit nehmen, um die Chancen des Wartens zu nutzen.

SYBILLE SACHS

Die Autorin ist promovierte Ökonomin und Professorin an der Hochschule für Wirtschaft und Verwaltung in Zürich.

Dia dhuit Dublin



RALF SOTSHECK

Der Heiratsmarkt von Lisdoonvarna

Heute hat meine Frau Geburtstag. Das wird Sie nicht sonderlich interessieren, aber ich erzähle Ihnen, wo wir uns kennen gelernt haben. Das ist schon viele Jahre her, es war im September in Lisdoonvarna. In dem 500-Seelen-Ort an der irischen Westküste findet jeden September das «Matchmaking Festival» statt – ein Heiratsmarkt, der an den Wochenenden 20 000 Menschen anzieht. Die wollen natürlich nicht alle heiraten. Wir hatten das eigentlich auch nicht vor, sondern waren wegen der Musik und der Tanzveranstaltungen gekommen.

DAS FESTIVAL ist eines der ältesten Irlands, das fing schon vor 150 Jahren an. Lisdoonvarna ist der einzige Kurort der Grünen Insel, die Heilquelle am Ende des Ortes enthält Schwefel, Magnesium, Eisen und Jod. Die reichen Landbesitzer kamen im September nach Lisdoonvarna, weil dann das Heu eingebracht und das Korn geschnitten war. Sie brachten die ganze Familie mit. Während die alten Leute zur Heilung in die Bäder gingen, veranstalteten die jüngeren Familienmitglieder Tänze, um sich die Zeit zu vertreiben. Der «Tangler» sorgte für die Eheanbahnung. Eigentlich war er nur für die Vermittlung zwischen Verkäufern und Kunden beim Rinderhandel zuständig, doch dann dehnte er seinen Geschäftsbereich aus. So zog er im Land herum und riet den reichen Familien, mit ihren Söhnen und Töchtern im September nach Lisdoonvarna zu kommen, weil sie dort standesgemässe Ehepartner finden würden.

HEUTZUTAGE IST WILLIE DALY der berühmteste «Matchmaker» der Gegend. Wenn er erzählt, schweift er immer wieder in Anekdoten ab. Und niemand weiss ganz genau, ob sie sich wirklich so zugetragen haben. «Auf den Tag genau vor drei Wochen war ich auf einer Hochzeit», beginnt er eine dieser Geschichten, «der Mann war 82. Er sagte, dass er sein ganzes Leben mit seinen Eltern und einer Tante gelebt habe, aber nun sei auch die Tante gestorben, und er müsse sich etwas einfallen lassen.» Um es kurz zu machen: Daly vermittelte ihn angeblich an eine 34-Jährige, deren Mann beim Melken durch einen Stromschlag getötet worden war.

SEIN VATER UND GROSSVATER waren bereits «Matchmaker». Er selbst übernahm das Ehrenamt – die Klienten müssen lediglich die Telefonkosten tragen, Klientinnen zahlen nichts – vor mehr als 35 Jahren, damals war er knapp 30. Während des Festivals hat Daly sein «Büro» im Hydro-Hotel, einen kleinen Alkoven neben dem Eingang. Einmal suchten ihn dort drei protestantische Pfarrer aus England auf. «Sie wollten Frauen, die weder rauchten noch tranken», sagt er, «am liebsten wären ihnen wohl Heilige gewesen. Aber die sind selbst in Irland selten geworden.»

Ralf Sotscheck ist Grossbritannienkorrespondent

DRAUSSEN



SCHLITTELN NAHE VON LINN, FREITAG, 23. DEZEMBER, 15.17 UHR. WALTER SCHWAGER

En passant

Die Leute lügen nie so viel, als wenn sie vorgeben zu lachen.